Leserbrief zu "L'année du bac"

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **24 (1964)**

Heft 3

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Leserbrief zu «L'année du bac»

Lieber Filmberater! «L'année du bac» — «Die Maturanden» sei ein Streifen, den man deshalb bespreche, weil gerade nichts Besseres herum sei. So schrieb die Schweizerische Radiozeitung. Und der Kritiker fand, «Väter und Söhne» sei weder ein neues Thema, noch sei es hier auf neue Weise behandelt. Über den Mangel an Originalität tröste höchstens das frische Spiel der jungen Leute hinweg; ausgedacht aber sei diese Story und ihre Gestaltung von den «Alten».
Unser «Club», bestehend aus Burschen und Mädchen im Alter der Berufslehre und noch ein wenig darüber, hat sich den Film angesehen. Obwohl wir nicht auf eine Matur hinarbeiten, fanden wir, wir könnten uns mit den dargestellten Rollen der jungen Generation recht gut identifizieren. Die Probleme stellten sich für uns ähnlich. Vor allem die Mädchen kritisierten aber, daß die Väter sozusagen «abstrakt», nämlich losgelöst von ihren Frauen und deren Geschichte, gezeigt würden. Die einzige Ausnahme bildet der Vater von «Afrique», der zwar seiner Frau auch untreu wurde, aber doch stets mit ihr zusammen gezeigt wird. Erstaunlich, daß die eingangs erwähnte Kritik die Gestalt dieser Frau und Mutter so gar nicht zu würdigen verstand. In unserem Kreis erntete sie folgende Würdigung: «Das ist der einzig normale Mensch in diesem Film.» In der Tat, sie ist weder besonders hübsch, noch besonders intelligent, aber sie macht auch nicht mehr aus sich, als sie ist, und sie ist erstens trotz der Untreue des Mannes ihm und dem Sohn treu, und sie ist verständig. Ist es nicht in Abwandlung des Themas vom verlorenen Sohn sehr sinnvoll, daß nicht der Vater, sondern die Mutter dem jungen Heimkehrer entgegen kommt? Und wie ehrlich ihr Schweigen und ihr Reden ist. Auf die schwierige Frage nach dem jenseitigen Schicksal des verzweifelten Freundes gibt sie keine Antwort, weil sie keine weiß. Aber auf die unausgesprochene Frage nach dem Maßstab für die Anerkennung des Vaters erinnert sie den Sohn an seine eigenen Grenzen: «Ich weiß nicht, ob ihr fähig sein werdet, selber einmal das zu erfüllen, was ihr von euern Vätern erwartet!»
Was nun das Problem als solches betrifft, sind wir uns darin einig; das erste, was es zwischen den Eltern und uns braucht, ist Vertrauen. Die bloßen kameradschaftlichen Püffe des Vaters von «Afrique» aber tun es nicht: es gibt kein Vertrauen ohne Charakter. «Und was tun wir nun, daß mindestens wir einmal das Nötige an Charakter aufbringen?» Diese Frage stellte das Mädchen, das so ziemlich als die am ehesten «Halbstarke» bei uns gilt. Man beschloß, darüber an einem eigenen Abend zu diskutieren. Nebenbei fiel die Bemerkung: Eigentlich könnten auch wir einen solchen Film spielen. Es hat uns irgendwie «angemacht». Zum Vergleich dürfen wir vielleicht noch unsern Eindruck vom Schwedenfilm «Wie in einem Spiegel» anführen. Hier wurden gewiß mehr Fragen aufgeworfen, die gewiß zu angeregten schöngeistigen Diskussionen unter Studenten und Gymnasiasten geführt haben mögen. Aber uns hat er nicht angesprochen. Er war uns zu schwer. Dasselbe sagt man für gewöhnlich dem französischen Film nach. Um so mehr wissen wir es zu schätzen, daß dieser Franzosenfilm auf unserer Wellenlänge gespielt wurde. LK

Bibliographie

Schmalfilmkatalog SKVV, herausgegeben vom Generalsekretariat des Schweizerischen Katholischen Volksvereins in Luzern (Habsburgerstraße 44) und bearbeitet vom Filmkreis Zürich der Katholischen Jugendorganisationen. 190 Seiten. Fr. 4.—.

In jahrelanger Visionierungs- und Besprechungsarbeit hat eine Arbeitsgruppe des Filmkreises Zürich der Katholischen Jugendorganisationen die zweite Ausgabe